



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Augspurg, G. D.: Zur Münzfrage : Goldthaler oder Godgulden? :  
(Fortsetzung.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Zur Münzfrage.

### Goldthaler oder Goldgulden?

Von G. D. Augsburg, Mitglied des deutschen Reichstags.

(Fortsetzung.)

Setzen wir aber, um auf die pecuniären Opfer zurückzukommen, den Fall, es sei mir nicht gelungen, Dr. Weibezahn's ganze Beweisführung zu widerlegen, 1 : 15,43 sei der richtige Durchschnittscurs zwischen 1 : 15,38 und 1 : 15,50 und er habe nur den Beweis nicht beibringen können, daß das gerechte Uebergangsverhältniß ein anderes sein könne als der letzte Tagescurs vor der Münzreform, so würde der Staat (resp. die deutschen Staaten) folgende Opfer zu bringen haben, um Herrn Dr. Weibezahn's Reformvorschlag in Ausführung zu bringen:

Der Unterschied zwischen den Werthverhältnissen von Silber zu Golde von 1 : 15,55 zu 1 : 15,32 ergab als Differenz 1,48 pct. =  $1\frac{1}{2}$  pct., derjenige von 1 : 15,55 zu 1 : 15,43 ergibt Differenz 0,77 pct. =  $\frac{3}{4}$  pct., folglich begünstigt er nach seinem jetzigen Plane sämmtliche Gläubiger zum Nachtheile der Schuldner um  $\frac{3}{4}$  pct. Auf die Gesamtschuld der deutschen Staaten (ohne diejenige des Reiches) würden also verloren als Cursunterschied 1050 Mill. Thaler zu  $\frac{3}{4}$  % 7'875'000 Thlr., ferner die Zinsen von 400 Mill. Thalern nach der früheren Berechnung (s. die Kritik seines Goldguldens von  $2\frac{1}{2}$  Franken) 6'000'000 Thlr., im Ganzen mithin 13'875'000 Thlr. Der Staat würde sich aber entweder einer schweren Rechtsverletzung schuldig machen, oder er würde die Verpflichtung anerkennen müssen, allen Privatschuldnern, welche ihre defßällige Berechtigung nachweisen könnten, ebenfalls die ungerechter Weise den Gläubigern zuerkannten  $\frac{3}{4}$  pct. auf sämmtliche Schuldforderungen zu ersehen! Soviel über die directen materiellen Opfer, welche Herrn Dr. Weibezahn's Münzreform erfordern würde.

Um sich dann ferner nicht von seiner Anerkennung der Thatsache beengen zu lassen, daß vom theoretischen Standpunkte aus das auf dem Goldthaler von 1 Gramm fein beruhende Münzsystem unbedingt das rationellste sei, stellt Herr Dr. Weibezahn (Krit. Umschau S. 13) den Satz auf: „Die theoretische Vollkommenheit ist für die Vorzüglichkeit eines Münzsystems oder eines Münzfußes keineswegs von entscheidender Bedeutung, wie wir an der deutschen Goldkrone genugsam wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben. Von viel größerer Wichtigkeit ist in dieser Beziehung, vom praktischen Standpunkte aus betrachtet, die Einfachheit und Leichtigkeit des Anschlusses der neuen Münze oder des von ihr getragenen Münzsystems an das Vorhandene.“ Wenn er statt dessen gesagt hätte, daß leider die Aufgabe, in der Münzfrage

sich ein einigermaßen richtiges Urtheil zu verschaffen, ein ernstes Studium verlange; daß nur Wenige sich dieser Mühe unterziehen wollen, und daß in Folge dessen die Ansichten des Publicums hin- und herschwanken, ohne einen festen Halt zu finden; daß einer der bis jetzt verbreiteten folgenschweren Irrthümer die Meinung sei, „die theoretische Vollkommenheit eines Münzsystems habe keine Wichtigkeit für das praktische Leben;“ daß ein fernerer bei der Menge sehr gewöhnlicher Irrthum die Annahme sei, „die Goldkrone müsse irgend einen Mangel an sich haben, weil sie als Münze nie beliebt geworden sei,“ da doch der geringste Grad von Ueberlegung hinreiche, um ausfindig zu machen, daß die Goldkrone bei der Silberwährung und ihrem dabei nothwendiger Weise auf- und abschwankenden Silberwerthe nicht beliebt werden konnte; daß es endlich ein sehr verbreiteter Irrthum sei, daß man fortwährend eine Rechnungseinheit für das Gold-Münzsystem suche, welche einen bequemen Anschluß an das bisherige Silberthalers-System gewähren solle, — in ähnlicher Weise, wie man im vorigen Jahrhunderte nach einer unveränderlichen Werthrelation zwischen Gold und Silber forschte, — weil man nicht einsehe, daß ohne die schwersten Opfer kein plötzlicher Uebergang von einer Währung in die andere Statt finden könne, daß man nothwendiger Weise eines Uebergangsstadiums bedürfe, um ohne schwere Opfer das Silber nach und nach aus dem Umlaufe zu ziehen und Gold an seine Stelle zu bringen, daß die Bedingungen, unter denen dieses möglich sei, vom Gange des Weltmarktes abhängig seien, daß sie, wenn er den Cours der Edelmetalle verändere, ihm darin folgen müssen, daß man allerdings bei Erlaß eines Münzgesetzes sofort den Conversionscours der bestehenden Schuldsforderungen ein für alle Mal fixiren müsse, dagegen die Umwechselung des umlaufenden Silbers in Gold unmöglich anders beschaffen könne als zu den entweder dauernden oder sich verändernden Bedingungen, welche der Weltmarkt gestatte, — wenn Herr Dr. Weibezahn diese unanfechtbaren Wahrheiten eingesehen und statt jener Behauptung, welche nach meiner Ansicht voller Irrthümer und falscher Schlüsse ist, aufgestellt hätte, so würde er sich einerseits ein größeres Verdienst erworben haben, als man ihm jetzt zusprechen kann, andrerseits hätte er der Wahrheit die Ehre gegeben; denn er kann doch unmöglich jenen Aberglauben hinsichtlich der Unbeliebtheit der Goldkrone theilen; er muß doch zu viel Sachkenntniß besitzen, um nicht zu wissen, warum die Krone nicht zur Geltung kam, und daß es unter denselben Verhältnissen auch einer von Engeln geprägten Goldmünze nicht besser ergangen wäre!

Kann man aber wirklich verständiger Weise den Satz aufstellen und vertheidigen wollen, es sei wichtiger bei der Wahl eines neuen Münzsystems, die Leichtigkeit des Ueberganges als die Wichtigkeit und Vollkommenheit des anzustrebenden neuen Münz-

systems in's Auge zu fassen? Es komme mehr darauf an, und den höchstens ein paar Jahre dauernden Uebergang etwas zu erleichtern, als das künftige Münzsystem des deutschen Reiches in einer vollkommen rationellen, unantastbaren Form herzustellen, es den kommenden Generationen in einer solchen Gestalt zu überliefern, daß es gleich anderen Schöpfungen des neu erstandenen Reiches allen Völkern des Erdkreises als Vorbild zur Nachahmung hingestellt werden könne?

Ich selbst habe bei mehr als einer Gelegenheit angeführt, daß ich Werth darauf lege, den Uebergang zur Goldwährung (nämlich betreffs des circulirenden baaren Metalles, ja nicht zu verwechseln mit der Umrechnung bestehender Schuldforderungen) namentlich den ungebildeten Volksklassen nach Möglichkeit zu erleichtern. Ich habe, da diese Seite der Frage von den Gegnern des metrischen Systems benützt wurde, um gegen den Goldthaler von 1 Gramm fein zu agitiren, dieselbe eben so ausführlich behandelt, wie die übrigen und mich bemüht, zu zeigen, daß (falls nämlich das gegenwärtige Werthverhältniß beider Edelmetalle auf dem Weltmarkte sich nicht ändern sollte,\*) auch in dieser Hinsicht das Frankensystem keine Vortheile darbiete, daß der Uebergang zu ihm keinesfalls leichter sein würde als zu dem metrischen Goldthaler. Aber im Traume ist mir nicht eingefallen, meinerseits die Bedeutung einer solchen Anforderung (deren Erfüllung ohnehin ganz und gar durch den Gang der Metallpreise auf dem Weltmarkte bedingt wird) mit jener der Vollkommenheit unseres künftigen Münzsystems auch nur vergleichen zu wollen. Ich halte es für unnöthige Mühe, darüber noch Worte zu verlieren.

Wenn nun einerseits durch den von Herrn Dr. Weibezahn vorgeschlagenen Goldgulden keinerlei internationaler Anschluß an ein bestehendes Münzsystem geschaffen wird; wenn er den Nachtheil hat, für den Uebergang zur Goldwährung nach jetzt bestehenden Kursverhältnissen größere Schwierigkeiten darzubieten als der Goldthaler zu 1 Gramm fein (wie weiterhin eingehend ausgeführt werden wird), da nämlich die Bedingungen, unter welchen ihm die Fähigkeit, den Uebergang zu erleichtern, verschafft werden könnte, unannehmbar sind; wenn er von dem altgewohnten Münzbegriffe des Thalers abweicht, ohne dafür einen zwingenden Grund zu zeigen oder einen überwiegenden praktischen Vortheil zu bieten; wenn er endlich die sehr wichtige Aufgabe nicht erfüllt, die Grundlage für ein wirklich rationelles Münzsystem darzubieten, — was bleibt dann übrig, um für ihn zu sprechen?

Ich finde nichts, und Herr Dr. Weibezahn, wenn er seine Gründe prüft, wird sich möglicherweise überzeugen, daß dieselben auch bei ihm im Gefühle und nicht im Verstande wurzeln. Nachdem ich meinerseits zu dieser Ansicht

gekommen war, nachdem ich gefunden hatte, daß er das frühere greifbare Ziel eines Anschlusses an den lateinischen Münzbund verlassen, daß er eine gänzlich von ihm abweichende Bahn eingeschlagen hatte, ohne ein anderes positives Ziel für sein nach eigener Anerkennung weniger rationelles Münzsystem in's Auge zu fassen, und daß er dennoch fortfuhr, das rationellere metrische System aus allen Kräften und mit allen Mitteln zu bekämpfen, habe ich geglaubt, mir weiter oben die Aeußerung erlauben zu dürfen, daß hier eine Art des Gedankenganges vorliege, welche nicht ohne Interesse sei, ob schon dasselbe weniger im Bereiche der National-Ökonomen oder Münzpolitikers liegen dürfte. Was nun die Polemik des Hrn. Dr. Weibezahn gegen meine Vorschläge zur Münzreform betrifft, so werde ich der Kürze halber nur derjenigen Punkte erwähnen, welche von wirklich sachlichem Interesse sind und mich hier ferner so weit möglich auf das beschränken, was sich unmittelbar auf die Wahl des metrischen Systems mit dem Goldthaler von 1 Gramm fein als Rechnungseinheit, als Träger des Systems, und der Goldkrone von 10 Gramm fein als Hauptgoldmünze bezieht. Alles was, unabhängig von der Wahl des Münzsystems, der Rechnungseinheit, ausschließlich die für den Uebergang zur Goldwährung erforderlichen gesetzlichen Maßregeln betrifft, werde ich, als für einen späteren Artikel dieser Blätter bestimmt, einstweilen bei Seite lassen, denn diese Maßregeln sind unabhängig von der Wahl des künftigen besondern Münzsystems. Herr Dr. Weibezahn sagt (Deutschlands Münzeinheit, Vorwort S. V): „Es springt zunächst in die Augen, daß Deutschland mit der Goldkrone als Haupt-Währungsmünze sich sehr bedeutend von allen anderen Staaten entfernen, und daß dieselbe die Aussicht auf eine fernere Annäherung der Münzsysteme der obengenannten Länder an das Deutschlands wohl für immer abschneiden würde.“ Wie erklärt sich eine solche Behauptung, wenn man weiß, es sei Demjenigen, der sie ausspricht, bekannt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika directe Vorschläge machen, vermittelt der Goldkrone als Vertreterin des metrischen Münzsystems nicht allein mit ihnen eine internationale Münzeinigung einzugehen, sondern daß sie auch bei den übrigen großen europäischen Mächten directe Schritte gethan haben, welche, — wenn nicht sofort ein universelles metrisches System zu vereinbaren sein sollte, — das metrische System jedenfalls als Mittel vorschlagen, um zunächst eine theilweise hergestellte internationale Münzeinigung zu erreichen. Herr Dr. Weibezahn wußte aber nicht allein dieses, sondern auch, daß Belgien bei Gelegenheit der Pariser Münzconferenz geradezu für Einführung des metrischen Systems zum Zwecke der erstrebten universellen Münzeinigung sich verwandt habe; daß seit langer Zeit in Frankreich selbst die Herren Michel Chevalier, J. B. Say, Leon, Béranger u. A. laut das metrische System

gefordert haben, daß sie stets in Bezug auf das herrschende Frankensystem wiederholen: „Ein Frank wird in Gold durch  $\frac{10}{31}$  Gramm Münzgoldes, durch  $\frac{9}{31}$  Gramm Feingoldes dargestellt. Ist es möglich, daß man sich mit derartigen Gewichten einverstanden erkläre, wenn die Goldwährung eingeführt wird? Kann man jemals den Bruch von  $\frac{9}{31}$  Gramm Feingoldes als universelle Münzeinheit annehmen? Gibt es überhaupt irgend eine Uebereinstimmung, einen Zusammenhang zwischen allen diesem und dem gesetzlich bestehenden metrischen Maß- und Gewichtssysteme? \*) So lange man rationell handeln will, kann man beim Uebergange zur Goldwährung keine anderen als eins der folgenden Gewichte als Münzeinheit benutzen: 1 Gramm, 2 Gramm, 5 Gramm, 10 Gramm oder ein Vielfaches von 10 Gramm. (De l'uniformité des monnaies par M. Léon, ingénieur en chef des ponts et chaussées en retraite. Paris 1858. S. 16—19.)

Herr Dr. Weißebehn wußte ferner, daß in Belgien außer dem Minister M. Frère Orban, als Vertreter der Regierung, sich Herr Baron Nothomb eifrig für allgemeine Einführung des metrischen Münzsystems durch Wort und Schrift bemüht hat, wie daß auch in England bereits Stimmen für Annahme metrischer Münzen, Maße und Gewichte laut geworden sind. Die neueste Denkschrift der nordamerikanischen Regierung (Grenzboten V.—VII. Heft 1871) ist vom Anfang bis zum Ende nichts als eine Apologie des metrischen Münzsystems. Sie sagt (S. 198): „Ebenso vortheilhaft wie dies System für die Verein. Staaten ist, würde es ohne Veränderung dem „neuen deutschen Münzsysteme“ anzupassen sein, indem 2 Eagles (20 Dollars) mit 3 deutschen Goldkronen (30 Goldthalern)\*\*) gleichen Werth haben würden. (Die Amerikaner lassen sich nämlich nicht im Entferntesten einfallen, daß Deutschland, welches die Goldkrone besitzt, sie wieder aufgeben könnte). Die nordamerikanische und belgische Regierung wird Herr Dr. Weißebehn schwerlich der Phantasterei in Bezug auf unbegründete Vorliebe für irgend ein Münzsystem anklagen wollen.

Wenn er nun alles eben Gesagte wußte, wenn er selbst anerkannt hatte, „das metrische ist unbedingt das rationellste Münzsystem“; wenn er so viele und so gewichtige Stimmen in allen übrigen großen Ländern bemüht sah, diesem Systeme praktische Geltung zu verschaffen; wenn er ferner bedenken mußte, daß die Frage der Münzreform ein wirkliches Studium erfordert, um

\*) Sollte sich dieses Werthverhältniß erheblich ändern, so läßt sich weder im Betreff metrischer Münzen, noch des Frankens, noch irgend welcher andern Münzsystems die Werthrelation der jetzigen Silbermünzen zu den künftigen Goldmünzen in irgend einer Weise zum Voraus berechnen.

\*\*\*) Die Vereinsmünze würde also ein Goldstück von 3 Kronen sein, und halte ich dafür, es sei besser, daß zunächst die Kronen selbst in der Circulation auf Deutschland beschränkt würden.

sich eine unabhängige Meinung darüber zu bilden, daß der Nichteingeweihte sich leicht irremachen und dahin bringen läßt, daß er — sei es auch auf Abwege — dem folgt, welcher „am lautesten schreit,“ daß es sich dabei aber um ungeheure Interessen, um die Erleichterung oder Erschwerung des künftigen deutschen Verkehrs mit anderen Ländern handle, und daß jeder falsche Schritt von der Nation mit Millionen zu büßen sei; — so scheint mir, daß er eine ernste Verantwortlichkeit übernimmt mit der Behauptung, „daß die Annahme der Goldkrone als Hauptwährungsmünze (d. h. des metrischen Münzsystems) auf Grund des Goldthalers von 1 Gramm fein) die Aussicht auf eine fernere Annäherung der Münzsysteme der übrigen bedeutendsten Völker an das deutsche wohl für immer abschneiden würde.

Wird er es etwa unternehmen, ein einziges System nachzuweisen, welches so viele Aussicht hat, wenn auch erst nach Jahren, zum universellen Münzsysteme zu erhoben werden wie das metrische? Kann er leugnen, daß nach und nach alle Culturvölker dahin gelangen, das metrische Maß- und Gewichtssystem anzunehmen, und daß das Münzsystem unmittelbar auf dem Gewichtssysteme beruht? Kann er leugnen, daß es ein Unding, eine *contradictio in adjecto* ist, den Bruch einer Gewichtgröße eine Münzeinheit nennen zu wollen, da doch der Begriff der Münze selbst im Grunde nichts anderes ist, als der einer Gewichtgröße Edelmetalls? Mag er einem Mathematiker das Räthsel aufgeben, ob es leichter sei, die Quadratur des Kreises zu finden oder einen nicht mehr zu verkleinernden Bruch in eine Einheit umzuschaffen.

Weiterhin (S. VII des Vorworts) sagt Herr Dr. Weibezahn:

„Die Behauptung geht nicht zu weit, daß von allen existirenden deutschen Goldstücken, von den mit festen Cassencursen ausgestatteten selbstverständlich abgesehen, keine im Tauschverkehre so wenig sich einzubürgern vermocht hat, wie die deutsche Goldkrone. Und diese vom praktischen Standpunkte mit Recht allgemein verurtheilte (!) und überall abgewiesene Goldmünze glaubt man als Träger an die Spitze des deutschen Münzwesens berufen zu können! So wenig dauernden Erfolg es hat, und so wenig dem Wohle des Ganzen es sich förderlich erweist, wenn einem Gemeinwesen eine durchaus mißliebige Person oder Institution aufgezwängt wird, ebensowenig darf dem Tauschverkehre ein Münzstück als Basis des gesammten Münzsystems aufgedrängt werden, gegen welches nun einmal eine so entschiedene Abneigung in allen Schichten der Gesellschaft hervorgetreten ist.“

Ist das Ernst oder Scherz? Man möchte fast zweifelhaft darüber werden. Herr Dr. Weibezahn vergleicht die arme Goldkrone mit einer durchaus mißliebigen Person. Bei einer solchen pflegt der Grund der allgemeinen Abneigung in einem unschönen Geiste oder einem unschönen Körper zu liegen. Wo fehlt es nun der Krone? Ist ihr Gold kein echtes Gold? Ist sie schief,

edig, zu dick oder zu dünn? Ist ihr Gepräge nicht geschmackvoll genug? Ist ihr Gehalt von 10 Gramm feinen Goldes nicht rationell? — Weit entfernt davon, sie ist ohne Tadel, das vollkommenste aller Goldstücke und übertrifft alle übrigen in dieser Hinsicht, wie einst Aschenbrödel ihren Schwestern überlegen war. Sie wird auch ebenso unschuldig verfolgt, wie jenes arme Mädchen der Fabel.

Herr Dr. Weibezahn sagt: „Die Gründe für diese Abneigung sind nur in dem Umstande zu finden, daß die deutsche Goldkrone, deren Werth in Silber abgerundet selbst zu  $9\frac{1}{3}$  Thlr. angenommen, den bisherigen Rechnungsmünzen sich so ungünstig anschließt.“

Hierauf antwortete ich: 1. wenn bloß darin die Mängel der Goldkrone bestehen, so wird ihnen jedenfalls bald abgeholfen werden; denn sobald die neue Goldwährung hergestellt ist, wird es weder Silberthaler noch Silbergroschen mehr geben, es wird Kronen von 10 Goldthalern geben, und jeder Goldthaler wird in 100 Kreuzer getheilt werden. 2. Wenn er übrigens in dieser Hinsicht einen Vergleich mit seinen Goldstücken in spe zu machen wünscht, wird er finden, daß in diesem Augenblicke zum herrschenden Course von 1:15,55 zwischen Gold und Silber 1 Goldkrone =  $9\frac{1}{3}$  Thlr., 1 Goldthaler ( $\frac{1}{10}$  Krone) = 28 Sgr., dagegen bei den von ihm vorgeschlagenen Goldgulden das 10 Guldenstück des ersten von  $2\frac{1}{2}$  Franken = 6 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf., 1 Goldgulden = 20 Sgr.  $3\frac{1}{5}$  Pf., das 10 Guldenstück des zweiten von 6,72 Gramm fein 6 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., 1 Goldgulden = 20 Sgr.  $1\frac{1}{5}$  Pf. betragen würde, da hier nur von dem wirklichen Tagescourse, nicht von Fiktionen die Rede sein kann. 3. Wenn übrigens, bevor wir die Goldwährung hergestellt haben, der Tagescourse zwischen Gold und Silber sich auf dem Weltmarkte ändern sollte, so läßt sich einstweilen weder vom Goldthaler noch vom Goldgulden bestimmen, wie viel sie nach dem bisherigen Silbergelde betragen würden. 4. Wenn die früher hervorgetretene Abneigung der großen Menge gegen die Goldkrone hauptsächlich darin ihren Grund gehabt hätte, daß sie keine runde Zahl von Silberthalern vertrat, so könnte man denselben Grund gegen die englischen Sovereigns und die 20 Frankstücke geltend machen, welche doch in Süddeutschland überall umlaufen. 5. Die früheren deutschen Goldmünzen, Pistolen und Ducaten, können, was jene specielle Abneigung des Publicums gegen die Krone betrifft, insofern nicht mit ihr verglichen werden, als sie aus einer Zeit stammen, in der während langer Jahre keine nennenswerthen Veränderungen in den Preisen der Edelmetalle auf dem Weltmarkte eingetreten waren, wobei z. B. Jedermann, auch die Staatssassen, die Pistole von 5 Thlr. Gold zu  $5\frac{1}{2}$  Thlr. Silber annahm, und dieses dieselbe Wirkung that, als sei es ein gesetzlich gesicherter Course; daß man diese Goldmünzen im Wiener Münzvertrage 1857 namentlich deß-

halb abschaffte, weil sie bei den seit 1850 eingetretenen Coursveränderungen auf dem Weltmarkte ebenfalls anfangen im Silberwerthe zu schwanken; daß man nun allerdings in Wien das Versehen beging, sich einzubilden, es könne irgend ein praktisches Resultat haben, wenn man eine theoretisch vollkommene Goldmünze herstellte, übrigens aber bei der Silberwährung beharrte. Ihre theoretische Vollkommenheit konnte natürlicher Weise die Krone nicht dagegen schützen, daß sie, ebenso wie zuletzt die Pistolen und Ducaten im Silberwerthe geschwankt hatten, ebenfalls im Silberwerthe schwanken mußte, so lange das Werthverhältniß der Metalle auf dem Weltmarkte sich veränderte, und die Staatscassen alle 6 Monate der Krone einen anderen Cassencurs gaben. Hätte man ihr z. B. wie dem preuß. Friedrichsd'or einen festen Cassencurs gegeben, so hätte sie zwar bei der Fortdauer der Silberwährung dem großen Verkehre nicht nützlicher sein können, als es der Friedrichsd'or gewesen ist, sie wäre aber ohne alle Frage sofort eine ebenso beliebte Goldmünze geworden wie dieser, und wird es werden, sobald sie die gesetzlich eingeführte Hauptmünze der Goldwährung sein wird.

Da ist also die Erklärung, weshalb das Publicum die Goldkrone nicht lieb gewann; denn ein Goldstück, welches keinen festen Werth hat, welches heute höher, morgen niedriger steht, weist Jedermann als Geld zurück. Es ist kein Geld, es ist Waare, und er fürchtet einerseits die Gefahr in Verlust zu kommen, andrerseits die Mühe, so oft er ein Goldstück ausgiebt, erst über seinen Silberwerth unterhandeln zu müssen.

Alles dieses schreibe ich nicht für Herrn Dr. Weibezahn, der die Wahrheit eben so gut kennt wie ich, obwohl er im gegenwärtigen Falle Gründe gehabt zu haben scheint, sie nicht anerkennen zu wollen; ich schreibe es lediglich für Diejenigen, welche sich weniger eingehend mit der Münzfrage beschäftigt haben. 6. Zum Schlusse will ich noch hinzufügen, daß wenn also zum herrschenden Tagescurs von 1:15,55 der Goldthaler von 1 Gramm fein = 27,99 oder 28 Sgr., der Goldgulden von 0,72 Gramm fein = 20,15 oder 20 Sgr. 1 $\frac{1}{2}$  Pf., nach gegenwärtigem Silbergelde beträgt, dieß keine sehr große Bedeutung hat. Wäre man sicher, daß das augenblickliche Werthverhältniß beider Edelmetalle bis zu und während unsrer Münzreform unverändert bleiben würde, so müßte das Publicum, bis es sich an die neuen Scheidemünzen der Centesimalthheilung gewöhnt hätte, sich an folgende Scala halten:

1. bei dem Goldthaler von 1 Gramm fein ( $\frac{1}{10}$  Krone) wäre:

1	Goldthaler	=	100	Neufreuzer	=	28	Sgr.	=	98	südd. Kreuzer
$\frac{3}{4}$	"	=	75	"	=	21	"	=	73 $\frac{1}{2}$	"
$\frac{1}{2}$	"	=	50	"	=	14	"	=	49	"
$\frac{1}{4}$	"	=	25	"	=	7	"	=	24 $\frac{1}{2}$	"

2. bei dem Goldgulden nach dem Vorschlage des Herrn Dr. Weibezahn:

Grenzboten I. 1871.

110

1 Goldgulden	=	100 Neukreuzer	=	20 Sgr.	2 Pf.	=	$70\frac{7}{12}$	südd. Kreuzer
$\frac{3}{4}$ "	=	75 "	=	15 "	$1\frac{1}{2}$ "	=	$52\frac{5}{16}$	" "
$\frac{1}{2}$ "	=	50 "	=	10 "	1 "	=	$35\frac{7}{24}$	" "
$\frac{1}{4}$ "	=	25 "	=	5 "	$0\frac{1}{2}$ "	=	$17\frac{31}{48}$	" "

Beide sind keine sehr bequemen Werthverhältnisse für das Publicum, die größere Einfachheit liegt aber ohne Frage auf Seiten des Goldthalers und nicht auf der des Goldguldens. Ändert sich das Werthverhältniß mittlerweile zwischen Gold und Silber auf dem Weltmarkte, so werden sich auch diese Scalen ändern. Dabei steht aber so viel fest, daß erstens die größere Wahrscheinlichkeit für ein weiteres Sinken des Silberpreises vorherrscht, eine Thatsache, welche Hr. Dr. Weibezahn schwerlich leugnen wird; zweitens, daß jedes fernere Sinken des Silberpreises in London nothwendig die Wirkung hervorbringen wird, einerseits den reellen Silberwerth des Goldthalers von 28 Sgr. mehr dem Betrage von 30 Sgr. des jetzigen Silberthalers zu nähern, andererseits den reellen Silberwerth des Goldguldens (nach Herrn Dr. Weibezahn), welcher jetzt = 20 Sgr.  $1\frac{4}{5}$  Pf. beträgt, mehr von den angestrebten 20 Sgr. zu entfernen.

Die einfachste Art und Weise, jede Schwierigkeit zu beseitigen, wenn man etwa die bisherigen Scheidemünzen auch bei der Goldwährung noch für eine Zeit lang benutzen wollte, wird darin bestehen, (gleich wie es geschehen, als die Conventionsmünze in Silber-Courant verändert wurde) gesetzlich zu bestimmen, daß der Goldthaler gleich 30 Sgr. = 100 Kr. sein solle, was je nach Umständen (wie dann Silber zu Gold stehen wird) wahrscheinlich eine Herabsetzung der Scheidemünze um 2—3 pct. bedingen würde, wodurch aber, eben weil es Scheidemünze ist, Niemand irgend erheblich geschädigt würde.

(Schluß folgt.)

## Die Schlacht bei Dorking.

Erinnerungen eines Freiwilligen.

### I.

Die Haltung, welche die englische Presse dem Aufschwung Deutschlands gegenüber gezeigt hat, ist mannichfadem Wechsel unterlegen gewesen. Namentlich war dies während des Krieges mit Frankreich der Fall. Anfangs meist uns zugeneigt, schwenkten die größern Blätter, soweit sie diese freundliche Empfindung vertreten hatten, nach Sedan bedenklich ein zu Vorschlägen, die gegen unser Interesse liefen, und immer begleitete auch ihr Wohlwollen sicht-